

Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2014

Jürgen Seifried, Uwe Faßhauer
Susan Seeber (Hrsg.)



Schriftenreihe der Sektion
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft (DGfE)

Jürgen Seifried
Uwe Faßhauer
Susan Seeber (Hrsg.)

Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2014

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Dieses Werk ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/> Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Barbara Budrich.



Dieses Buch steht im OpenAccess Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<http://dx.doi.org/10.3224/84740164>)
Eine kostenpflichtige Druckversion (Printing on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-0164-3 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-0441-5 (eBook)
DOI 10.3224/84740164

Umschlaggestaltung: bettina lehfeldt graphic design, Kleinmachnow
Typografisches Lektorat: Judith Henning, Hamburg
Verlag Barbara Budrich, <http://www.budrich-verlag.de>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
--------------	---

Teil I: Perspektiven der historischen Berufsbildungsforschung

Frank-Lothar Kroll

Möglichkeiten und Notwendigkeiten historiographischen Arbeitens in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik.....	11
---	----

Volker Bank, Annekathrin Lehmann

Theodor Franke. Sächsischer Pionier wirtschaftspädagogischen Denkens in Deutschland	21
--	----

Marcel Schweder

Lehrerarbeit im Strafvollzug – Ein Diskurs aus historischer Sicht	39
---	----

Teil II: Kompetenzmodellierung, -messung und -förderung

*Eveline Wittmann, Ulrike Weyland, Annette Nauerth, Ottmar Döring,
Simone Rechenbach, Julia Simon, Iberé Worofka*

Kompetenzerfassung in der Pflege älterer Menschen – Theoretische und domänenspezifische Anforderungen der Aufgabenmodellierung	53
---	----

Simon Heinen, Martin Frenz, Christopher M. Schlick

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Gebäudeenergieberatung – Entwicklung eines Kompetenzmodells für die Förderung reflexiver Handlungsfähigkeit	67
--	----

Diana Stuckatz, Cornelia Wagner

Qualifizierungsangebote in der Pflegehilfe für Personen mit geringen Grundbildungskenntnissen – Empirische Studien zur Entwicklung von Lehr-Lern-Umgebungen und Arbeitsmaterialien	81
--	----

Teil III: Gestaltung und Analyse von Lehr-Lern-Prozessen

Eva Höpfer, Andrea Reichmuth, Doreen Holtsch, Franz Eberle
Wer sieht was? – Zum Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen auf
Unterricht am Beispiel des kaufmännischen Berufsschulunterrichts 95

Mandy Hommel
Sozial geteilte Reflexion – eine explorative Studie im
Mathematikunterricht..... 109

Gerhard Minnameier, Rico Hermkes
„Kognitive Aktivierung“ und „konstruktive Unterstützung“ als Lehr-
Lern-Prozess-Größen – Eine Konzeption im rechnungswesen-
didaktischen Kontext 123

Teil IV: Lehrerbildung und pädagogische Professionalität

Nicole Kimmelmann, Johannes Lang
Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund und ihre
Schwierigkeiten an der Universität 135

Robert W. Jahn
Stützlehrer als neuer pädagogischer Profi in der Beruflichen Bildung?! 147

Sabrina Berg
Pädagogische Praxis und Reproduktion sozialer Ungleichheit – zur
Berücksichtigung sozialer Herkunft im Wirtschaftsunterricht..... 161

Teil V: Perspektiven der Berufsbildungsforschung

Miriam Voigt
Neo-institutionalistische und mikropolitische Prozesse in
Schulentwicklungsprojekten 175

Lara Forsblom, Lucio Negrini, Jean-Luc Gurtner & Stephan Schumann
Lehrvertragsauflösungen und die Rolle der betrieblichen Auswahl von
Auszubildenden 187

Marius R. Busemeyer

Organisierte Interessen, Parteipolitik und institutioneller Wandel im
deutschen Berufsbildungssystem 199

Herausgeberschaft..... 213

Autorinnen und Autoren 213

Vorwort

Die deutschsprachige Berufsbildungsforschung spannt seit jeher ein weites Feld auf, das von historisch akzentuierten Fragestellungen über Fragen der Didaktik und Methodik, des beruflichen Lehrens und Lernens, der Kompetenzmodellierung und Kompetenzmessung bis hin zur Hochschuldidaktik sowie der beruflichen Weiterbildung reicht. Darüber hinaus lassen sich im Bereich der Lehrerbildung vielfältige Forschungsaktivitäten ausmachen. Unsere – alles in allem – doch recht kleine Scientific Community leistet somit in vielfältiger Weise fundiert und theoriebasiert Beiträge zu aktuellen Fragen der Berufsbildung, die mit dem hier vorgelegten Sammelband einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Mit Blick auf die thematische und methodische Vielfalt der einschlägigen Forschung entschloss sich die Sektion für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE im Jahr 2012, ein „Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung“ herauszugeben, um so der Breite und der Tiefe der Forschung und Theoriebildung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik gerecht zu werden. Die Aufgabe des Jahrbuchs besteht darin, die im Rahmen der Sektionstagungen geführten Diskussionen zu dokumentieren und damit einen fundierten Einblick in den aktuellen Stand der Berufsbildungsforschung zu geben. Die an der Universität Kassel (Frühjahrstagung 2013) sowie an der Technischen Universität Chemnitz (Herbsttagung 2013) durchgeführten Tagungen der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE fanden jeweils eine gute Resonanz, die sich im Jahrbuch 2014 widerspiegelt. Das hier vorgelegte Jahrbuch 2014 versammelt dreizehn Beiträge der beiden im Jahr 2013 durchgeführten Sektionstagungen, die – wie gewohnt – einem doppelten Reviewverfahren unterzogen wurden. Darüber hinaus beinhaltet das Jahrbuch zwei verschriftliche Hauptvorträge, die auf den Sektionstagungen präsentiert wurden (Frühjahrstagung Kassel: *Marius R. Busemeyer*, Universität Konstanz: „Organisierte Interessen, Parteipolitik und institutioneller Wandel im deutschen Berufsbildungssystem“; Herbsttagung Chemnitz: *Frank-Lothar Kroll*, Technische Universität Chemnitz: „Möglichkeiten und Notwendigkeiten historiographischen Arbeitens in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik“).

In einem ersten Abschnitt widmet sich das Jahrbuch ausgewählten Fragestellungen, die der historischen Berufsbildungsforschung zugerechnet werden können. *Kroll* beispielsweise thematisiert Möglichkeiten und Notwendigkeiten des historiographischen Arbeitens in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik und wirft dabei – aus der Perspektive eines Neuzeithistorikers – die Frage nach dem disziplinären Selbstverständnis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik auf. Der Beitrag von *Bank und Lehmann* ist dann Theodor Franke, einem auch heute aktuellen Pionier des wirtschaftspädagogischen Denkens gewidmet. *Schweder* schließlich beschäftigt sich aus einer historischen Perspektive mit der Lehrerarbeit im Strafvollzug und skizziert u.a. die Entstehungsgeschichte sowie Intention und Bedingungen des Gefangenenunterrichts.

Im zweiten Abschnitt des vorliegenden Bandes stehen dann Fragen der Kompetenzmodellierung, -messung sowie -förderung im Mittelpunkt. Dabei werden unterschiedliche Domänen und Kompetenzen adressiert. Im Beitrag von *Wittmann, Weyland, Nauerth, Döring, Rechenbach, Simon* und *Worofka* geht es um die Entwicklung eines technologiebasierten Instruments zur Kompetenzerfassung im Bereich der Pfl-

ge älterer Menschen. Ebenfalls mit der Modellierung von Kompetenzen beschäftigen sich *Heinen*, *Frenz* und *Schlick*, die für den Bereich der Gebäudeenergieberatung ein Kompetenzmodell zur Förderung der reflexiven Handlungsfähigkeit vorschlagen. *Stuckatz* und *Wagner* wiederum legen das Gewicht stärker auf die Kompetenzentwicklung und berichten über Qualifizierungsangebote in der Pflegehilfe für Personen mit geringen Grundbildungskenntnissen. Dabei stehen insbesondere die Möglichkeiten der arbeitsplatzorientierten Alphabetisierung und Grundbildung im Blickpunkt.

Der Schwerpunkt des dritten Abschnitts des Jahrbuches liegt auf der Analyse von Lehr-Lernprozessen. *Höpfer*, *Reichmuth*, *Holtsch* und *Eberle* berichten über die Befunde einer Befragung sowie einer Videostudie im kaufmännischen Berufsschulunterricht in der Schweiz. Sie beleuchten dabei insbesondere die verschiedenen Perspektiven auf Lehr-Lern-Prozesse und fragen nach Wahrnehmungsunterschieden zwischen Lehrpersonen, Berufslernenden und „neutralen“ Beobachtern. In ihrer international vergleichenden Videostudie thematisiert *Hommel* Reflexionsanlässe und didaktisch-methodische Umsetzungen von Reflexionsprozessen im Mathematikunterricht. *Minnameier* und *Hermkes* schließlich diskutieren die Bedeutung der kognitiven Aktivierung sowie der konstruktiven Unterstützung. Die Autoren nehmen dabei Bezug auf die Inferenzielle Lerntheorie und skizzieren deren Anwendungsmöglichkeiten für die Gestaltung von Rechnungswesenunterricht.

In Abschnitt IV stehen dann Beiträge im Mittelpunkt, die sich mit der Lehrerbildung und der Professionalisierung des Lehrpersonals auseinandersetzen. *Kimmelman* und *Lang* arbeiten mögliche Schwierigkeiten von Lehramtstudierenden heraus und mahnen weitere einschlägige Forschungsaktivitäten an. Der von *Jahn* verfasste Artikel nimmt die pädagogische Professionalität von Stützlehrern in den Blick. Die Interviewstudie von *Berg* schließlich liefert Informationen zur Rolle der sozialen Herkunft von Schülerinnen und Schülern im Wirtschaftsunterricht. Die Analysen erfolgen aus Sicht von Lehrkräften.

Die in Abschnitt V aufgenommenen Beiträge richten den Blick auf weiterführende Fragestellungen. *Voigt* beschreibt aus einer neo-institutionalistischen und mikropolitischen Perspektive Prozesse in Schulentwicklungsprojekten. Im Beitrag werden die Ergebnisse von Einzelfallstudien an fünf beruflichen Schulen berichtet. *Forsblom*, *Negrini*, *Gurtner* und *Schumann* thematisieren am Beispiel des Dualen Berufsbildungssystem in der Schweiz für verschiedene Berufe den Zusammenhang zwischen Lehrvertragsauflösungen und betrieblichen Selektionsprozessen. Die Analysen erfolgen mit Blick auf die Ausbildungsbetriebe. Der Beitrag von *Busemeyer* beschließt das Jahrbuch. Aus einer vergleichenden politikwissenschaftlichen Perspektive werden „alte und neue Konfliktlinien“ für das Feld der Berufsbildungspolitik aufgezeigt.

Der Vorstand der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE bedankt sich sehr herzlich bei Prof. Dr. Ute Clement, Prof. Dr. Michael Martin, Prof. Dr. Jens Klusmeyer und Prof. Dr. Ralf Kiran Schulz (Universität Kassel) sowie Prof. Dr. Volker Bank (Technische Universität Chemnitz) für die Ausrichtung der beiden Sektions-tagungen. Unser Dank gilt zudem den Gutachterinnen und Gutachtern, die die eingegangenen Beiträge genau unter die Lupe nahmen und viele konstruktive Hinweise lieferten. Schließlich gilt unser Dank Frau Anna-Katharina Elble für die Mühe bei der Formatierung der Beiträge.

Jürgen Seifried, Uwe Faßhauer, Susan Seeber
Mannheim, im Juli 2014

Möglichkeiten und Notwendigkeiten historiographischen Arbeitens in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Frank-Lothar Kroll

Volker Bank zum 24. April 2014

1. Gemeinsame Sinnhorizonte

Wer es unternimmt,¹ das Wechselverhältnis zweier in ihrer Wissenschaftsauffassung deutlich voneinander geschiedener Disziplinen zu bestimmen, der tut gut daran, sich zuvor über das ausgewiesene Selbstverständnis des jeweiligen Faches Klarheit zu verschaffen. Die Historiker streiten sich seit fast dreihundert Jahren über dieses Selbstverständnis – mal heftiger, mal weniger heftig, derzeit hält sich der Methodendiskurs eher in Grenzen. Man wird dabei zunächst, ganz allgemein, feststellen können, dass der Historiker die Erforschung von Vergangenen anhand der Ermittlung von Tatsachen betreibt, dadurch wird er zum Wissenschaftler (Wittram 1958, S. 55ff.). Denn Tatsachenermittlung, Tatsachenerkenntnis und Tatsachenpräsentation sind Kennzeichen aller empirischen Wissenschaften. Tatsachenbezug ist geradezu „der Ausweis der Wissenschaftlichkeit im Gegensatz zur bloßen Vermutung, zur unbewiesenen Behauptung, zum Ausdruck eines Wünschens und Wollens oder aber zur moralischen oder rechtlichen Bewertung“ (Sellin 2001, S. 17). Allerdings verknüpft der Historiker die ihm zur Verfügung stehenden Tatsachen zu einem Sachzusammenhang, denn sonst wären sie weitgehend bedeutungslos. Mit diesem Verknüpfungsgeschäft verbindet sich wiederum ein Interpretationsvorgang, der Sinn stiftet und damit – unausweichlich – die Grenzen wissenschaftlicher Objektivität historiographischen Bemühens markiert.

Solche Sinnstiftung und Interpretation betreibt der Historiker nun freilich nicht als ein müßiges Geschäft im luftleeren Raum. Er hat ein Anliegen, das in seinen Einzelheiten vielfach variieren kann, auf dessen generelles Erkenntnisziel sich jedoch all sein Bestreben letztlich dauerhaft verpflichten lassen muss, wenn es denn Anspruch auf gesellschaftliche Relevanz und öffentliches Gehör erheben will. Dieses Grundanliegen allen historiographischen

1 Dieser Text ist die überarbeitete Fassung des Eröffnungsvortrags, den der Verfasser anlässlich der DGfE-Sektionstagung zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik am 26. September 2013 in der Technischen Universität Chemnitz gehalten hat. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

Bemühens lautet, auf den einfachsten möglichen Nenner gebracht: intellektuelle Selbsterziehung, oder – wie es Karl Raimund Popper schon 1961 treffend formuliert hat: „Selbstbefreiung durch das Wissen“ (Popper 1961, S. 101). Jeder schulische Adept der Geschichte, jeder studentische Nachwuchshistoriker, jeder laienhaft interessierte Leser eines historischen Buches begegnet – im Idealfall – Sachverhalten und Sinnzusammenhängen, die ihm zur Erweiterung seines eigenen Horizontes verhelfen, weil sie eine Bereicherung der persönlichen Existenz durch verstehenden Nachvollzug einstmals getroffener menschlicher Entscheidungen im Beziehungsgeflecht gewesener Wirklichkeit ermöglichen. Eine ganze Welt erregender Erlebnisse eröffnet sich hier dem Rückblick des aufgeschlossenen Betrachters. Da gibt es Verfehlungen und Versäumnisse, die ihn betrüben, es gibt Größe, die ihn beeindruckt, Unglück das ihn ergreift, niederträchtiges Handeln, das ihn empört, Schuld, die ihn beschämt, doch auch Großmut und Noblesse, die ihn ermutigen. „Je mehr Vergangenheit wir überblicken, desto mehr erfahren wir vom Menschen“ (Wittram 1958, S. 115) – und damit prinzipiell stets auch von uns selbst, von unserer Stellung in der Welt.

Dieses anthropologische Grundanliegen der Geschichtswissenschaft ist nicht unbedingt identisch mit dem Grundanliegen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Aber es ist auch nicht allzu weit von ihm entfernt. Als fachfremder Dilettant mag man zunächst davon ausgehen, dass die Berufs- und Wirtschaftspädagogik durch ein klar umrissenes fachliches Profil gekennzeichnet sei: Betriebliche und außerbetriebliche Weiterbildung; Qualifikationsprozesse an Beruflichen Schulen; Vermittlung praktischer Kompetenzen und grundlegenden Theoriewissens; Betreuung der im Berufs- und Wirtschaftsleben Stehenden zum Zweck ihrer personalen Selbstverwirklichung ebenso wie zur Erhöhung ihrer sozialen Aufstiegschancen und Entwicklungsmöglichkeiten – so etwa lauten für den Außenstehenden die zwar sehr allgemeinen, doch auf ein durchaus konsistentes Profil verweisenden Parameter berufs- und wirtschaftspädagogischen Selbstverständnisses.

Im näheren Zugriff auf einschlägige Handbücher (Rauner 2006) und Grundlagenliteratur (Kösel 2002, Zabeck 2013) stellt der fachferne Dilettant jedoch fest, dass innerhalb der Berufs- und Wirtschaftspädagogik die Frage nach dem fachspezifischen Erkenntnisinteresse keineswegs ohne weiteres zu beantworten ist; mehr noch: er muss mit einiger Überraschung konstatieren, dass die Berufs- und Wirtschaftspädagogik – nach den provozierenden Worten eines ihrer Hauptvertreter – „gar keine gesicherte Disziplin“, sondern ein in hohem Maße „disziplinloses Fach“ sei, welches, „kaum halbwegs etabliert, [schon] wieder [im Begriff stehe,] aus dem Lauf der Geschichte zu geraten“ (Bank 2007, S. 319, 325). Dies hänge zusammen mit der historisch auffallend spät erfolgten funktionalen Differenzierung des Faches innerhalb der Geisteswissenschaften, welche wiederum mit dessen nach wie vor schwankender inhaltlicher Selbstverortung, seinem Oszillieren zwischen verschiedenen

Wissenskulturen zu erklären sei. Denn Berufs- und Wirtschaftspädagogik könne „weder nur pädagogische noch nur wirtschaftswissenschaftliche Disziplin“ sein, gründe sich vielmehr „auf die wechselseitigen instrumentellen Verhältnisse von Erziehung und Ökonomie, von Wirtschaften und Erziehen“ (Bank 2007, S. 324).

Solche Darlegungen fordern den nicht unmittelbar zum Fach zählenden Beobachter beinahe dazu heraus, sich mit einer derart in Grenzbereichen bewegenden und ganz offensichtlich auf Grenzüberschreitungen angewiesenen Disziplin zu beschäftigen und die dem Fach ausdrücklich zugesprochene „Anschlussfähigkeit“ (Bank 2007, S. 321) durch Brückenschläge zur eigenen Disziplin, der Geschichtswissenschaft, zu erproben.

2. Geschichtsinteresse und Öffentlichkeit

Einen nachvollziehbaren Ausgangspunkt für ein solches Unterfangen bietet die allseits sichtbare Präsenz historischer Bezüge in der modernen Lebenswelt. Seit mehreren Jahrzehnten floriert eine wahre „Gedächtniskultur“ (Assmann 2012), die sich, unter anderem, in Ausstellungen und Memorialfeiern, in der Errichtung von Gedenkstätten und Mahnmälern und in der Rekonstruktion historischer Bauten (etwa der Dresdner Frauenkirche, des soeben fertiggestellten Potsdamer Stadtschlusses oder des gerade in Bau genommenen Berliner Schlusses) manifestiert. Auch die Erinnerung an historische Jubiläen (etwa den 100-jährigen Ausbruch des Ersten Weltkriegs 2014 oder die 250-jährige Beendigung der Sächsisch-polnischen Staatenunion 2013), juristische Prozesse und Gerichtsverfahren oder publikumswirksame Inszenierungen von „Geschichte“ in gedruckten oder elektronischen Medien bringen die fortdauernde „gesellschaftliche Relevanz der Historie“ (Nipperdey 1972, S. 14) eindrucksvoll zum Ausdruck. Ob diese wahre Flut von erinnerungskulturellen Leistungen und Inszenierungen einem echten Geschichtsinteresse entspricht, ist allerdings nicht immer unbedingt ersichtlich. Fast immer werden die Modalitäten und Mechanismen der „Erinnerungskultur“ (Cornelissen 2003) von geschichtspolitischen Gesichtspunkten bestimmt, zumeist spielen auch kommerzielle Wünsche eine Rolle. Aber jedenfalls wird man bei alledem von einem „Verlust der Geschichte“, wie er noch in der alten Bundesrepublik vielfach beklagt worden ist (Heuss 1959, S. 5), heute nicht mehr ernsthaft sprechen können.

Die vielfältigen Formen kollektiven Erinnerns, an deren Gestaltung die Historiker zwar mitgewirkt haben, die im Verlauf des Memorialprozesses jedoch eine wachsende Eigendynamik entwickeln und sich konkreten korrigierenden Einflussmöglichkeiten der Zukunft weitgehend entziehen, spielen auch für die Adepten und Adressaten der Berufs- und Wirtschaftspädagogik eine

nicht unerhebliche Rolle. Gerade in der Wirtschaft fehlt es nicht an einer geschichtsbezogenen „Marketingisierung und Eventisierung“ der jeweiligen Unternehmenskommunikation (Grieger 2012, S. 96ff.). Fast täglich erscheinen raumfüllende Werbeanzeigen mit historischen oder pseudohistorischen Argumenten in den Medien. Firmenjubiläen geben darüber hinaus zahlreichen Unternehmen einen willkommenen Anlass, die Geschichte ihres Hauses durch ausgewiesene Historiker erarbeiten und publizieren zu lassen. Oftmals berühren solche Vorhaben, bei deren Realisierung pädagogisches Fachwissen und didaktisches Fingerspitzengefühl gefragt sind, äußerst sensible Problemstellungen – etwa hinsichtlich der Einbindung vieler deutscher Unternehmen in das Zwangsarbeitersystem des Dritten Reiches oder im Blick auf die aktive Beteiligung international renommierter deutscher Bankhäuser an antijüdischen Maßnahmen im Zusammenhang der als „Arisierung“ getarnten Beraubung fremden Eigentums. All das verlangt nach wissenschaftlicher Expertise, verbunden mit einem verantwortungsvollen Umgang der jeweiligen Unternehmen mit ihrer eigenen Geschichte. In den beiden letzten Jahrzehnten sind auf diesem Weg zahlreiche beachtenswerte Forschungsergebnisse zutage gefördert worden (Grieger 2007, Kukowski/Boch 2014). Der Steigerung des Absatzes entsprechend „beworbener“ Produkte kam dies ebenso zugute wie der Festigung der Glaubwürdigkeit ihrer Produzenten.

Damit zusammenhängende Fragen und Problemstellungen mögen im aktuellen Lehrplan der Berufs- und Wirtschaftspädagogik eine nur sehr untergeordnete Rolle spielen. Aus der Sicht des Historikers wäre die Implementierung eines entsprechend ausgearbeiteten Moduls in den Ausbildungskanon dieses Studiengangs allemal sinnvoll. Die sich zusehends differenzierende öffentliche Geschichtskultur könnte vor den oftmals allzu dilettantisch betriebenen Bemühungen außerwissenschaftlicher Geschichtsbildproduzenten durch Präsentation einer curricularen Alternative jedenfalls potentiell einigermmaßen geschützt werden.

Auf Seiten der universitären Geschichtswissenschaft sind in den letzten Jahren bereits Studienmodelle entwickelt worden, die in diese Richtung zielen. An der Freien Universität Berlin und an der Universität Heidelberg werden seit 2008 bzw. 2010 Masterstudiengänge zur Geschichtspraxis in „Public History“ angeboten. Dort soll – nach Ausweis der Studiendokumente – dem „hohen medialen Interesse an Geschichte sowie der gewachsenen gesellschaftlichen Bedeutung von Museen, Gedenkstätten und anderen historischen Lernorten“ Rechnung getragen und dabei vor allem für solche Tätigkeiten qualifiziert werden, welche „die Aufbereitung und Vermittlung fachwissenschaftlicher Erkenntnisse in einem breiten öffentlichen Kontext erfordern“ (Grieger 2012, S. 96). In ähnliche Richtungen zielt ein seit 2010 an der ETH Zürich aufgelegtes Masterprogramm für „Applied History“, das sich ausdrücklich als berufsbegleitender Studiengang ausweist. Im Sinne eines historischen Weiterbildungsangebots wendet er sich an bereits etablierte

Praktiker der öffentlichen Geschichtsvermittlung – an Medienvertreter und Journalisten, an Manager und Verantwortliche in Verwaltung und Wirtschaft, ja sogar an Politiker, Dolmetscher und angehende Diplomaten, für die vertiefte historische Kenntnisse oftmals tatsächlich einen Weg zu verstärktem Erfolg und beruflichem Aufstieg ebnen mögen. Das Studium der Geschichte erfährt durch solche Modelle auf jeden Fall Bereicherung und Vervielfältigung, weil sie die akademische Ausbildung der Studierenden nicht mehr nur an rein wissenschaftlichen Kriterien orientieren, sondern Aspekten des Marktes und der Nachfrage ebenso entgegenkommen wie sie mögliche Erwerbsfelder und zukünftige Karrierechancen berücksichtigen.

3. „Vergangenheitsbewirtschaftung“ als Bindeglied

Die vielfältige Nutzenanwendung von „Geschichte“ im öffentlichen Raum hat das Wirtschaftsleben mittlerweile in einem Ausmaß erfasst, wie es sich vor zwei Jahrzehnten nicht einmal die kühnsten Propheten und Prognostiker eines globalen Marktes erträumten (Kühberger 2012, S. 14ff.). Geschichte ist zu einem Wirtschaftsfaktor von erheblichem Rang geworden, Vergangenheit wird „bewirtschaftet“, das heißt systematisch vermarktet und für Werbezwecke eingesetzt. Solche „Vergangenheitsbewirtschaftung“ hat mehrere Zielgruppen im Blick. An erster Stelle rangieren hier die Kunden und Konsumenten. Ihre Käuferlaune soll inspiriert, ihr Kaufverhalten durch das Herausstellen bestimmter markenbezogener Merkmale nachhaltig aktiviert werden, indem auf „Tradition“, „Nostalgie“ oder „Hundertjährige Erfahrung“ und das damit verknüpfte Ansehen der jeweiligen Firma verwiesen wird. Vertraut man den Hoffnungen der Werbepsychologen und Marktstrategen, so gibt es derzeit kaum ein geeigneteres Mittel, um das Ansehen der jeweiligen Marke zu heben, ihren Absatz zu steigern, die erwarteten Gewinne zu maximieren und überhaupt Wettbewerbsvorteile großräumig zu verbessern. „History Marketing“ gehört insofern in den Bereich allgemein ökonomischer Effizienzüberlegungen (Schug 2009, S. 21).

Doch dient die Aktivierung der eigenen Unternehmensvergangenheit nicht nur der werbenden Außendarstellung des Betriebes. Gerade marktführende, global vernetzte Firmen nutzen historisierende Versatzstücke zunehmend auch im Interesse einer positiven „internen“ Sinnstiftung und betriebsbezogenen Identitätsformung. Ein derart nach innen gerichtetes „History Marketing“ (Bauer/Windischbauer 2012, S. 88) soll die Loyalität der Mitarbeiter stärken, ihr Identifikationspotential kanalisieren und ihr Handeln auf „altbewährte“ Firmenüberlieferungen verpflichten.

Auf diesem weiten Feld der „Geschichtsbewirtschaftung“, des „History Consulting“ und „History Management“ reichen oberflächlich erworbene Ge-

schichtkenntnisse in der Regel nicht aus – vor allem dann nicht, wenn man „Geschichte“ nicht nur als singuläres Werbemittel zum Einsatz bringen will, sondern den Umgang mit Vergangenheit professionell für eine um Langfristigkeit und Nachhaltigkeit bemühte Unternehmenskultur zu nutzen beabsichtigt. Die Nachfrage entsprechender Dienstleistungen in diesem Umfeld generiert mittlerweile einen keineswegs mehr unbeträchtlichen Markt, der für die Ausbildungsziele des Faches „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ genauso attraktiv sein dürfte wie für die professionellen Platzhalter der Geschichtswissenschaft. All das macht die Vermittlung „angewandter“ Geschichtkenntnisse an die Studierenden benachbarter Disziplinen heute mehr denn je erforderlich. Daß dabei in der Regel „ein freier Umgang mit Geschichte möglich ist“ (Lindner 2012, S. 63), als ihn tradierte akademische Standards und eingeübte Kriterien universitär verorteter Wissenschaftlichkeit gewöhnlich zulassen, hat der Historiker vom Fach nicht nur notgedrungen zu akzeptieren, sondern als Chance wahrzunehmen, neue Wege und Formen der Wissensvermittlung zu erproben, „die verstehbar, verständlich und plausibel“ sind (Schöllgen 2007, S. 11). Längst schon werden ja zahlreiche von ihm für richtig gehaltene Tatsachen und Wahrheiten von den Produzenten des beschriebenen „Memorybooms“ in interessengeleitete Engführungsprozesse eingespeist, in deren Einzugsfeld sie einer zweckgebundenen „Verwertung“ und „Vermarktung“ ebenso unterliegen (Nannen 2010, S. 8ff, 282ff.), wie sie in dieser spezifisch verwandelten Gestalt ihrerseits wiederum auf die Tätigkeit und die Sichtweise des Historikers zurückwirken.

4. Ortsbestimmung in der Gegenwart

Die bisherigen Darlegungen haben weit herangeführt an Grenzfragen des berufs- und wirtschaftspädagogischen Selbstverständnisses, soweit sich solche Fragen mit Anliegen und Arbeitsweisen des Historikers verknüpfen lassen. Wenn nun, abschließend, noch einmal auf das Ethos geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisstrebens zurückzukommen ist, so geschieht auch dies in der Absicht, verwandte Strebungen zwischen beiden Disziplinen aufzudecken.

Allen skizzierten Formen professioneller „Vergangenheitsbewirtschaftung“ liegt ein ausnahmslos instrumentelles Interesse an historischen Sachverhalten zugrunde. Sofern die damit verknüpften Ziele nicht mit den Mitteln der Willkür oder gar der bewußten Verfälschung zu realisieren versucht werden, unterscheiden sie sich vom Bildungsanliegen der wissenschaftlichen Historiographie nur graduell, nicht jedoch prinzipiell. Denn auch die Aktivitäten des Historikers sind grundsätzlich immer praxisbezogen – betrieben in einem aristotelischen Verständnis von „Praxis“ als Dienerin und Wegbereiterin eines guten und sinnvoll gelebten Lebens auf der Höhe der Zeit. Lebens-

praktischen Wert besitzt die Historie ja nicht nur im begründeten Zurückweisen schädlicher und verhängnisvoller Weltdeutungen von rechts oder von links. Geschichtswissen ermöglicht darüber hinaus in zahlreichen politisch und gesellschaftlich relevanten Fragen überhaupt erst eine adäquate Ortsbestimmung, und es gehört zu den Übelständen der Gegenwart, daß über solche Fragen nur allzu oft in vollendeter Unkenntnis historischer Zusammenhänge diskutiert wird. Wer in historischen Dimensionen denkt, dem eröffnen sich intellektuelle Einsichten und praktische Handlungsoptionen, die den mittleren Horizont bloßer Tagesgesichtspunkte weit überragen.

Auch zum Sammeln lehrreicher Erfahrungen bietet der Blick in die Geschichte mancherlei willkommene Fingerzeige. Hegel hatte das in seiner „Philosophie der Weltgeschichte“ bekanntlich mit dem Verweis darauf bestritten, „daß Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben“ (Hegel 1970, S. 17). Das ist richtig und falsch zugleich: Selbstverständlich kann ein „Lernen aus der Geschichte“ nicht in Form naiver Übertragbarkeiten oder Rezeptanweisungen vom „Einst“ ins „Jetzt“ erfolgen. Aber Möglichkeiten des Handelns lassen sich durch eine dosierte Rücksichtnahme auf historisches Erfahrungswissen sehr wohl schärfer profilieren – und sei es nur, um zu erkennen, daß keine Geschichtskonstellation unumkehrbar ist oder gar „alternativlos“ daherkommt.

„Selbstbefreiung durch das Wissen“ – darin hatte Karl Raimund Popper die anthropologische Zielvorgabe historiographischen Arbeitens erblickt und damit, wenn man so will, eine Möglichkeit des Brückenschlags zu verwandten Tendenzen innerhalb des Faches „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ eröffnet, wie er hier versucht worden ist. Das Studium der Geschichte, so kann man Poppers Dictum weiterführend kommentieren, formt Haltungen und Einstellungen, „die einem Leben in Gemeinschaft jedenfalls nicht hinderlich, für die eigene Daseinsbewältigung jedoch mit Sicherheit hilfreich sein dürften“ (Sellin 2001, S. 209). Wilhelm Busch, der Meister gepflegt-sarkastischer Ironie, hat dieses anthropologische Grundanliegen der Beschäftigung mit Geschichte und der Beschaffung historischen Wissens in seiner Gedichtsammlung „Kritik des Herzens“ mit unübertroffener Prägnanz zu formulieren gewußt: „Früher, da ich unerfahren/und bescheidner war als heute/hatten meine höchste Achtung/andere Leute. //Später traf ich auf der Weide/außer mir noch mehre Kälber,/und nun schätz’ ich, sozusagen,/erst mich selber“ (Busch 1958, S. 248).

Literatur

- Assmann, A. (2012): Auf dem Weg zu einer europäischen Gedächtniskultur? Wien: Picus.
- Bank, V. (2007): Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Epitaph einer Disziplinlosen. In: *Wirtschaft und Erziehung* 59. Bd., S. 319-330.
- Bauer, J./Windischbauer, E. (2012): History Marketing als Strategie einer nach innen gerichteten Unternehmenskommunikation. In: Kühberger, C./Pudlat, A. (Hrsg.): *Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, S. 88-95.
- Bösch, F./Goschler, C. (Hrsg.) (2009): *Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Cornelissen, C. (2003): Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Perspektiven. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54. Bd., S. 548-563.
- Busch, W. (1958): *Kritik des Herzens*. Gesamtausgabe, Bd. 5. München.
- Grieger, M. (2012): Zur Hybridisierung der Unternehmensgeschichte durch Verwissenschaftlichung, Marketingisierung und Eventisierung. Das Beispiel Volkswagen. In: Kühberger, C./Pudlat, A. (Hrsg.): *Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, S. 96-119.
- Hegel, G. W. F. (1970): *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Werke, Bd. 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heuss, A. (1959): *Verlust der Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kösel, E. (2002): *Die Modellierung von Lernwelten*. Bd. I: *Die Theorie der Subjektiven Didaktik*. Wissenschaftliche Grundlagen. 4. Aufl. Bahlingen: Kösel.
- Kühberger, C. (2012): Geschichtsmarketing als Teil der Public History. Einführende Sondierungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. In: Kühberger, C./Pudlat, A. (Hrsg.): *Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, S. 44-53.
- Kühberger, C. (2009): *Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen. Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung*. Innsbruck/Wien: Studien Verlag.
- Kühberger, C. (2009): *Verkaufte Zukunft? Ein Beitrag zur Ethik des History Consulting*. In: Hardtwig, W./Schug, A. (Hrsg.): *History sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*. Stuttgart: Steiner, S. 43-53.
- Kühberger, C./Lübke, C./Terberger, T. (Hrsg.) (2007): *Wahre Geschichte – Geschichte als Ware. Die Verantwortung der historischen Forschung für Wissenschaft und Gesellschaft*. Rahden/Westf.: VML.
- Kukowski, M./Boch, R. (2014): *Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz bei der Auto Union AG Chemnitz im Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart: Steiner.
- Linder, J. (2012): „Wir machen hier Marketing und keine Wissenschaft“. Akteure und ihre Handlungsspielräume am Beispiel des „History Marketing“. In: Kühberger, C./Pudlat, A. (Hrsg.): *Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, S. 54-69.

- Nannen, K. (2010): Wirtschaft, Geschichte und Geschichtskultur. Eine Untersuchung zur Vermarktung und Förderung von Geschichte durch deutsche Unternehmen. Münster: Lit.
- Nipperdey, T. (1976): Über Relevanz (1972). Wiederabgedruckt in: Ders.: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur Neueren Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 12-32.
- Popper, K. R. (1961): Selbstbefreiung durch das Wissen. In: Reinisch, L. (Hrsg.): Der Sinn der Geschichte. Sieben Essays. München: Beck, S. 100-116.
- Rauner, F. (Hrsg.) (2006): Handbuch der Berufsbildungsforschung. Bielefeld: WBV.
- Schöllgen, G. (2007): Die Dienstleister. Von den Aufgaben der Geisteswissenschaften in der modernen Welt. Erlangen: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Schug, A. (2003): History Marketing. Ein Leitfaden zum Umgang mit Geschichte in Unternehmen. Bielefeld: Transcript.
- Sellin, V. (2001): Einführung in die Geschichtswissenschaft (zweite., durchges. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wittram, R. (1958): Das Interesse an der Geschichte. Zwölf Vorlesungen über Fragen des zeitgenössischen Geschichtsverständnisses. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wittram, R. (1958): Das Faktum und der Mensch. Bemerkungen zu einigen Grundfragen des Geschichtsinteresses. In: Historische Zeitschrift 185. Bd., S. 55-87.
- Zabeck, J. (2013): Geschichte der Berufserziehung und ihrer Theorie (zweite, erw. und überarb. Aufl.). Paderborn: Eusl.

Theodor Franke. Sächsischer Pionier wirtschaftspädagogischen Denkens in Deutschland

Volker Bank, Annekathrin Lehmann

Dass das Verdienst, die Bezeichnung „Wirtschaftspädagogik“ geprägt zu haben, Theodor Franke zukomme, einem Sachsen aus der Nähe von Glauchau, ist schon vor etlichen Dezennien erwogen worden. Doch war es nicht nur die Zuweisung eines Namens: Mit der Wahl der Bezeichnung, mit der Prägung der Sigle, verband Franke die Vorstellung von einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin. Gleichwohl ist die Erinnerung an Theodor Franke und seine Konzeption einer Wirtschaftspädagogik, die ganzheitlich Allgemeinbildung und Berufsbildung durchzieht, erneut wieder weitgehend in Vergessenheit geraten.¹ Als gesichert kann gelten, dass sie derzeit nicht das historische Bewusstsein der Disziplin bestimmt. Es soll hier der Versuch unternommen werden, diesem Vergessen entgegenzuwirken und das Werk Theodor Frankes in der möglichsten Knappheit zu würdigen.

1. Der erste Theoretiker der Wirtschaftspädagogik – ein Sachse

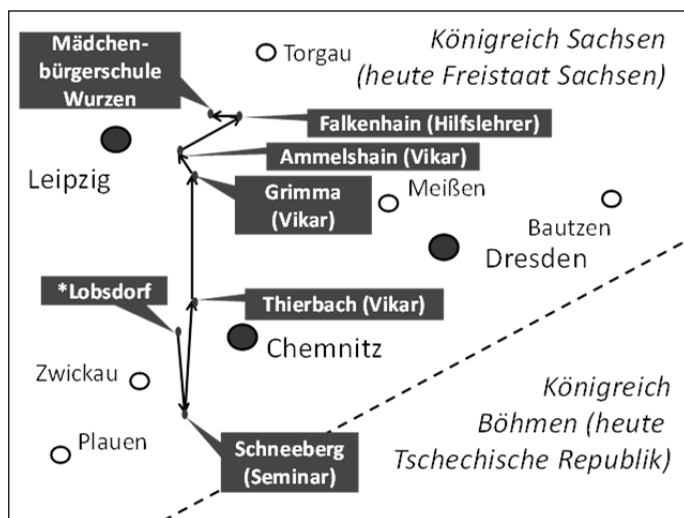
Nur wenig weiß die Historische Berufsbildungsforschung vom Leben Theodor Frankes zu berichten, des im eigentlichen Sinne historisch ersten Wirtschaftspädagogen² sowohl des Königreichs Sachsen als auch des Deutschen Kaiserreichs. Franke wurde am 9. März 1863 als Hermann Theodor Franke in Lobsdorf bei Glauchau geboren (siehe Abbildung 1). Bis 1885 besuchte er das Schullehrerseminar in Schneeberg im Erzgebirge und wirkte dann als Vi-

-
- 1 An prominenter Stelle findet sich in jüngerer Zeit vor allem ein längerer Abschnitt im monumentalen Geschichtswerk von Jürgen Zabeck (2013, S. 641-643).
 - 2 Die Einschränkung durch „im eigentlichen Sinne“ ist dabei durchaus nicht zufällig eingefügt worden: Hanns-Peter Bruchhäuser, als einer der letzten einschlägig ausgewiesenen historiographisch arbeitenden Wirtschaftspädagogen, hat uns darauf hingewiesen, dass die historische Spurensuche nach den Anfängen der Disziplin durchaus als ungeklärt betrachtet werden muss. Verkörperungen des Anfangs seien unter anderem auch schon in Paul Jacob Marperger (17./18. Jhd.) oder in Arnold Lindwurm (19. Jhd.) gesucht worden. Im „eigentlichen Sinne“ zeichnet sich Franke aber durch das geschlossene und konsistente theoretische Konzept sowie durch die von ihm selbst geübte Praxis aus. Herrn Kollegen Bruchhäuser sei an dieser Stelle für die Durchsicht einer früheren Fassung und seine wertvollen Hinweise gedankt. Ferner ist zwei anonymen Gutachtern für weitere Hinweise und Korrekturen zu danken.

kar in Thierbach. Ab 1886 übte er diese Tätigkeit in Grimma und Ammelshain aus. Noch im selben Jahr erhielt er eine Anstellung als Hilfslehrer in Falkenhain. Von 1889 an unterrichtete er an der Mädchenbürgerschule in Wurzen an der Mulde. Sein weiterer beruflicher Werdegang wie selbst auch sein Todestag sind nicht bekannt (vgl. Schannewitzky 1998, S. 23). Überliefert sind hingegen zahlreiche Lehrbücher, Präparationen und wissenschaftliche Abhandlungen, in denen sich Frankes weit gespanntes Forschungsinteresse, das von der Religions- bis hin zur Wirtschaftspädagogik reicht, offenbart.³ Die folgende Darlegung Frankescher Theorien sucht ihre Bezüge allein in seinen Abhandlungen zur Wirtschaftspädagogik.

In einem Aufsatz in der Fachzeitschrift „Die Deutsche Berufs- und Fachschule“ hatte erstmals Herta Deeg 1963 an das weithin in Vergessenheit geratene wissenschaftliche Wirken Frankes erinnert. In diesem Zuge hatte sie die bis dahin gültige Auffassung zu widerlegen versucht, dass der Begriff „Wirtschaftspädagogik“ erst 1926 geprägt worden und Friedrich Feld zuzuschreiben sei (vgl. Feld 1928). Feld lebte von 1887 bis 1945 und hatte an der Berliner Universität die erste einschlägige Vollprofessur erhalten und aus dieser Position heraus maßgeblich das fachliche Selbstverständnis vorgegeben.

Abb. 1: Lebensstationen Frankes



Quelle: eigene Darstellung

3 Eine detaillierte Bibliographie hat v.a. Woll zusammengetragen, vgl. 2003, S. 583ff.